

Predigt für den 2. Sonntag nach Weihnachten (05.01.25) in der Genezareth-Kirche

Liebe Gemeinde,

steht unsere Zukunft in den Sternen?

Wenn man in diesen Tagen eine Zeitung oder Illustrierte aufschlägt, dann mag sich mitunter dieser Eindruck aufdrängen, denn überall begegnen uns nun die bekannten Tierkreiszeichen mit ihren Dekaden. Darunter können wir schwarz auf weiß lesen, was uns die Sternenkongstellatlon über das Jahr 2025 verrät und was wir selbst – ganz persönlich – in den kommenden 360 Tagen in den zentralen Lebensbereichen wie Gesundheit, Liebe und Erfolg zu erwarten haben. Horoskope haben zum Jahreswechsel Hochsaison! Und obwohl nur wenige Menschen zugeben, dass sie sich von dem, was die Sterne sagen, beeinflussen lassen, schauen doch viele – schon allein aus Neugier – mal in ihr Horoskop hinein.

Wir würden alle zu gerne wissen, was die Zukunft bringt. Gerade in den ersten Tagen des Neuen Jahres fragen wir uns doch alle, was uns 2025 erwartet. Wird es für uns persönlich ein gutes Jahr, in dem wir so manche Sternstunde, Freude und Gesundheit erleben dürfen oder müssen wir uns auf Probleme, Sorgen und Krankheiten gefasst machen? Und wie geht es gesellschaftlich weiter – in unserem Land, in dem schon in wenigen Wochen Neuwahlen bevorstehen? Gibt es 2025 endlich Frieden in der Ukraine, in Gaza, im Libanon und in Israel, und wie entwickelt sich die Lage in Syrien? Fragen über Fragen...

Steht die Antwort darauf in den Sternen?

Die Kunst, in den Sternen zu lesen, ist nicht neu, sondern eine uralte Wissenschaft, die schon vor Jahrtausenden in vielen Völkern verbreitet war. So war es auch ein Stern, der die Weisen aus dem Morgenland vor 2.000 Jahren zur Suche nach dem neu geborenen König veranlasst hat.

Hören wir noch einmal die uns sicher allen bekannte Geschichte aus dem 2. Kapitel des Matthäusevangeliums.

Ich lese die Verse 1-12:

Jesus wurde in Betlehem in Judäa geboren. Zu dieser Zeit war Herodes König. Da kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem. Sie fragten: »Wo ist der neugeborene König der Juden? Denn wir haben seinen Stern im Osten gesehen und sind gekommen, um ihn anzubeten.« Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm alle in Jerusalem. Er rief zu sich alle führenden Priester und Schriftgelehrten des Volkes. Er fragte sie: »Wo soll der Christus geboren werden?« Sie antworteten ihm: »In Betlehem in Judäa! Denn im Buch des Propheten steht: ›Du, Bethlehem im Land Juda, du bist keineswegs die unbedeutendste unter den Städten in Juda. Denn aus dir wird der Herrscher kommen, der mein Volk Israel wie ein Hirte führen soll.«

Später rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich. Er erkundigte sich bei ihnen genau nach der Zeit, wann der Stern erschienen war. Dann schickte er sie nach Betlehem und sagte:

»Geht und sucht überall nach dem Kind! Wenn ihr es findet, gebt mir Bescheid! Dann will auch ich kommen und es anbeten.«

Nachdem die Sterndeuter den König gehört hatten, machten sie sich auf den Weg. Derselbe Stern, den sie im Osten gesehen hatten, ging vor ihnen her. Dann blieb er stehen, genau über der Stelle, wo das Kind war. Als sie den Stern sahen, waren sie außer sich vor Freude. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind mit Maria, seiner Mutter. Sie warfen sich vor ihm nieder und beteten es an. Dann holten sie ihre Schätze hervor und gaben ihm Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Gott befahl ihnen im Traum: »Geht nicht wieder zu Herodes!« Deshalb kehrten sie auf einem anderen Weg in ihr Land zurück.

Soweit die Geschichte, die wohl so bekannt ist wie kaum eine andere in der Bibel. Die „Heiligen drei Könige“ – wie sie im Volksmund genannt werden – gehören für uns meistens schon am Heiligabend ganz selbstverständlich neben die Hirten in die Krippe, obwohl ihr Tag, das Epiphaniastag, erst am 6. Januar begangen wird. Übrigens feiert die orthodoxe Kirche auch erst morgen ihr Weihnachtsfest – wenn die Weisen aus dem Morgenland erscheinen.

Der Evangelist Matthäus spricht nicht von Königen und nennt auch nicht ihre Zahl. Erst ihre wertvollen Geschenke – Gold, Weihrauch und Myrrhe – haben sie in der Überlieferung zu den heiligen drei Königen werden lassen. Die Bibel spricht von „Sterndeutern“. Wir würden sie heute als „Astronomen“ bezeichnen. In der Antike waren solche sternkundigen Wissenschaftler hoch angesehene Leute.

Man glaubte, dass sie aus den Sternen wichtige Ereignisse ablesen und vorhersagen könnten. So entdeckten die weisen Männer, die im fernen Babylonien zu Hause waren, während ihrer täglichen Himmelsbeobachtungen den Stern, der die Geburt Jesu ankündigte, nicht zufällig. An sich war auch das zu jener Zeit nichts Ungewöhnliches. Man brachte die Geburt eines neuen Königs oft mit einem besonderen Stern in Verbindung, um seine besondere Bedeutung zu unterstreichen. Absolut außergewöhnlich war hingegen das Fleckchen Erde, wo dieser neue König zur Welt kommen sollte: Judäa, ein kleines, völlig unbedeutendes Land, dessen König nichts weiter war als ein Vasall der römischen Besatzungsmacht. Noch bemerkenswerter erscheint, dass sich die heidnischen Gelehrten aus dem Morgenland von dieser Tatsache nicht beirren ließen und sich auf den mühsamen und gefährlichen Weg in das kleine Land machten, um dort den neuen König zu suchen, dessen Stern ihnen aufgegangen war. Die Sterndeuter nahmen dazu allerhand Strapazen auf sich. Gott allein weiß, wie lange sie unterwegs gewesen sein mögen – mal zu Fuß, mal auf dem Kamel – bis sie endlich in Jerusalem ihr Ziel erreicht zu haben glaubten.

Selbstverständlich suchten sie den Thronfolger im Palast des amtierenden Königs Herodes. Wo sonst sollte ein Königssohn auch geboren werden? Aber hier irrten sich die sonst so weisen Männer, und auch ihre Sternkunde half ihnen an diesem Punkt ihrer Reise nicht weiter. Der Stern hatte ihnen zwar die Geburt eines neuen Königs der Juden angekündigt, aber über die Einzigartigkeit dieses

Kindes und die Umstände seiner Geburt konnte er ihnen nichts sagen. So waren sie am Ende auf ihre eigenen logischen Schlussfolgerungen angewiesen. Die erwiesen sich allerdings als falsch, denn im Palast des Königs Herodes war kein Nachwuchs eingetroffen. Der Stern führte die Weisen also nicht bis ans Ziel. Es galt vielmehr, seine Erscheinung zu deuten.

Ausgerechnet König Herodes, der aus ganz anderen Motiven ein lebhaftes Interesse daran hatte, den Geburtsort dieses mysteriösen Königskindes zu erfahren, wusste Rat. Er ließ die Hohenpriester und Schriftgelehrten in der hebräischen Bibel nach einem Hinweis auf den Messias suchen und die Schriftkundigen wurden tatsächlich fündig. Beim Propheten Micha fanden sie die Verheißung: *„Und du Bethlehem, im Lande Juda, bist keineswegs die kleinste unter den Fürstenstädten Judas. Denn aus dir wird ein Herrscher hervorgehen, der mein Volk Israel weiden soll.“*

So wird letztlich die Schrift zu dem einzig verlässlichen Wegweiser. Nicht der Stern führt die Weisen ans Ziel, sondern erst durch das Wort des Propheten Micha gewinnt die zweideutige Botschaft des Sterns Eindeutigkeit. Wären die Weisen diesem Wort nicht gefolgt, hätten sie das Kind niemals gefunden und wären unverrichteter Dinge wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Doch nun gehen sie nach Bethlehem und finden dort auch den Stern wieder. Er strahlt über dem Kind im Stall. Jetzt wissen die Weisen sich endlich am Ziel.

Und doch gehört auch an der Krippe mehr als Astronomie dazu, um in diesem Kind den verheißenen König zu erkennen. An ihm ist ja so gar nichts Königliches. Das Kind ist so ganz anders, als die Weisen es sicher erwartet hatten. Ihre fürstlichen Geschenke – Gold, Weihrauch und Myrrhe – wirken im ärmlichen Stall eher deplaziert und nicht nur Kinder wundern sich darüber, was ein Baby mit diesen Geschenken anfangen soll. Ein paar Windeln und eine warme Decke wären nützlicher gewesen.

Es bleibt wohl bis heute – nicht nur für die Weisen aus dem Morgenland, sondern auch für uns alle schwer fassbar, dass dieses kleine Kind in der Krippe der Retter der Welt sein soll.

Und doch haben die Weisen aus dem Morgenland das Geheimnis der Erscheinung Gottes im Stall von Bethlehem verstanden. Sie haben erkannt, dass in diesem kleinen Kind Gott selbst Mensch geworden ist.

Um dieses Wunder zu sehen, mussten sie aus ihrem gewohnten Alltag aufbrechen und sich auf einen weiten Weg machen. Auch manche alt vertraute Vorstellung und festgefahrene Erwartung mussten sie hinter sich lassen, um sich auf Gottes neue Wege einlassen zu können und dieses Kind zu finden. Der Stern war es, der ihnen das Signal zum Aufbruch gab. Doch ohne Gottes wegweisendes Wort hätten sie ihr Ziel niemals erreicht.

Steht nun unsere Zukunft in den Sternen, liebe Schwestern und Brüder? Nein, ganz sicher nicht! Der Glaube an die Macht der Sterne gehört in den Bereich des Aberglaubens. Und wenn wir genau hinschauen, ist bereits die biblische Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland eine konkrete

Absage an die Astrologie. Es ist zwar die Erscheinung eines Sterns, der die Sterndeuter auf die Geburt des neuen Königs aufmerksam macht, aber letztlich ist dieser Stern nichts weiter als ein Wegweiser. Er beeinflusst nicht etwa das Geschehen auf der Erde – wie es die Astrologie ja voraussetzt – sondern vielmehr umgekehrt: Das Geschehen auf der Erde beeinflusst den Lauf dieses Sternes. Der Himmelskörper wird zu einem Diener. Er dient Gott als Hilfsmittel, um die Weisen auf den Weg zu führen. Der Stern von Bethlehem ist nicht mehr und nicht weniger als ein Hilfsmittel in Gottes Plan. Denn Sterne besitzen keine eigene Macht. Sie kommen und gehen als Lichter am Himmel, wohin Gott sie bei der Schöpfung gesetzt hat. Seit dem Weihnachtsstern ist noch so mancher Stern – auch im übertragenen Sinne - am Himmel aufgegangen. Manch einer von ihnen strahlt so verführerisch, dass wir ab und zu versucht sind, nach den Sternen zu greifen. Aber nach kurzer Zeit verblasst ihr Glanz wieder. Wer seinen Weg nach den Sternen ausrichtet, läuft Gefahr, in die Irre zu gehen und den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Unsere Zukunft steht nicht in den Sternen, sondern sie liegt in dem Kind, zu dem der Stern von Bethlehem hinführt. Wenn wir diesem Kind folgen, dann wird unser Leben in der Tat unter einem glücklichen Stern stehen.

Wie unsere Tage im neuen Jahr konkret aussehen werden, das wissen wir nicht - und das ist wohl auch eher gut so. Die Sterne können es uns jedenfalls nicht verraten, auch nicht die Horoskope, die Astrologen aus ihrem Lauf am Himmel abzuleiten versuchen. Unsere Zukunft, unser Leben, steht nicht in den Sternen, sondern sie liegt in diesem Kind – heute, im gerade begonnenen Jahr 2025 und an jedem Tag unseres Lebens. Amen.